

So was gibt's fei ganz schee selta

Diakoniestation Blaufelden hat gestern ihr 20-jähriges Bestehen gefeiert

Mit einem Festgottesdienst in der Ulrichkirche in Blaufelden und anschließendem Empfang im Gemeindehaus hat die Diakoniestation Blaufelden gestern Jubiläum gefeiert. Sie besteht seit 20 Jahren.

JULIA VOGELMANN

Blaufelden. Bereits 20 Jahre ist der Zusammenschluss von 34 Kirchengemeinden und sechs Kommunen zur heutigen Diakoniestation Blaufelden her. „Im Rückblick auf diese Zeit der absolut richtige Schritt“, fasste Dekan Siegfried Jahn in seiner Predigt zusammen. Gemeinsam mit Diakoniefarrer Markus Hammer gestaltete er gestern den Gottesdienst in der Ulrichkirche anlässlich des Jubiläums.

Seine Predigt stellte er unter die Jahreslosung „Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“. Jahn zog direkte Verbindungen zwischen dem Bibelspruch aus dem Buch Jesaja und der Geschichte und der Philosophie der Diakoniestation. „Auch die Ge-



Freuten sich bei der Feier im Gemeindezentrum über „20 Jahre Diakoniestation Blaufelden (von links): Diakoniefarrer Markus Hammer, Bürgermeisterin Petra Weber, Geschäftsführer Erwin Landwehr und Dekan Siegfried Jahn. Foto: Julia Vogelmann

bern fand auch Zeit aufzuzählen, was die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter alles mit sich bringt neben der Hilfe für Menschen im Alltag: „Vertrauen, Würde, Anerkennung, Wertschätzung und Halt.“

Auch Geschäftsführer Erwin Landwehr sparte in seinem Grußwort beim Empfang im Gemeindehaus nicht an Lob für die mehr als 200 Mitarbeiter der Station, die bei fast 500 Menschen zu Hause Hilfe leisten und sie in ihrem Alltag helfend begleiten. „Ich glaube, unsere Stärke liegt in unseren Mitarbeitern

und Kooperationspartnern und im Vertrauen der Menschen und ihrer Familien, die wir betreuen“, so Landwehr.

Bürgermeisterin Petra Weber bescheinigte der Diakoniestation gar den „Dienst am Glück“ und belegte dies mit dem Verweis auf den Glücksatlas, laut dem das Glück des Menschen abhängig ist von Gesundheit, Gemeinschaft, Geld und Genetik, die sie als sinnstiftend interpretierte. Nach so viel Lob und Dank hatte es Diakoniefarrer Markus Hammer natürlich nicht einfach, noch etwas zu sagen, was nicht

schon gesagt wurde. Er löste dieses Dilemma elegant mit einem in der Nacht zuvor entstandenen Blues auf Hohenlohisch, den er mit Gitarrenbegleitung zum Besten gab. Darin stellt er nicht nur die Arbeit aller Mitarbeiter besonders heraus, sondern erhob Blaufelden augenzwinkernd kurzerhand zur „Landwehr-Metropole“ und hoffte, dass die Brettheimer an dieser Stelle einfach kurz weghören. Gut gelaunt stimmte das Publikum drum lautstark in den Refrain ein: „Diakoniestation Blaufelda, so was gibt's fei ganz schee selta.“

In Diakoniestation geht es eben zu wie im richtigen Leben

schichte dieser Diakoniestation kennt trotz ihres zarten Alters von 20 Jahren alle diese Momente einer Achterbahn. Auf und ab, Probleme und Freuden, Enttäuschungen und Jubel – eine Diakoniestation ist eben Leben pur, es geht bei ihr zu wie im richtigen Leben“, fasste er zusammen und ließ nicht nur die Geschichte Revue passieren, son-